



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

IV. Kapitel. Die Regierungsgeschäfte zerstreuen ein auch festes Gemüth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

der nach Gottes Urtheile schier in allen Dingen gerecht handelte, sich nicht sobald von seinen Bedrängnissen erholt, als ihm seine Geschwulst aufbrach (*), und unbarmherzig einen Mann tödten ließ, gegen dessen Eheweib er nur gar zu gefällig war. Ehemals ließ er auch Uebelthätern Gnade wiederfahren, und nachmals trug er kein Bedenken sogar Fromme ohne Widerruf in den Tod zu liefern. Ehemals traute er sich nicht an dem Feinde, der ihm in die Hände gerathen, Hand anzulegen, und nachmals mordete er einen getreuen Kriegsmann zum Nachtheil seines kämpfenden Heeres. Wen würden wohl seine Vergehungen von der auserwählten Zahl weiter entfernt haben, als Daviden, wenn nicht Trübsale ihn zur Buße zurückgeführt hätten?

Viertes Kapitel.

Die Regierungsgeschäfte zerstreuen ein
auch festes Gemüth.

Die Regierungssorgen trennen oft das menschliche Herz in verschiedene Theile, und machen es überhaupt untauglich; indem solches auf zu viele Gegenstände vertheilt gänzlich aus seiner Fassung kömmt. Daher der weise Mann mit Vorsicht warnet, da er spricht: Mein Sohn! laß dich nicht in mancherley Geschäf-

(*) Mox vt pressuræ pondere caruit, in tumorem vulneris erupit.

schäfte ein. (Ekkli. II, 10.) Indem man sich unmöglich, wenn die Seele so verschiedenes zu denken hat, bey jeglicher Handlung vollkommen vernünftig betragen kann. Da man sich wider Gewohnheit mit äußerlichen Dingen abgiebt, verliert sich die kernhafte Geistesstille, und bloß für fremdes nicht aber für eignes Wohl besorgt, pflegt man sehr viel zu denken, sich aber zu vergessen. Da man sich mehr, als nöthig ist, in's äußerliche vertieft, weiß man gleichsam mitten auf dem Wege nicht mehr, wohin man geht, ja sogar des Nachdenkens auf sich selbst ungewohnt, achtet man weder der erlittenen Nachtheile mehr, noch der begangenen Fehler. Ezechias glaubte sich ganz ohne Schuld, da er fremden Gesandten die Spezerenkammer zeigte. Aber eben dieß, was er so unschuldig glaubte, zog Gottes Zorn über ihn und seine Kinder herab. — (Isa. 39, 4.)

Nicht selten geschieht es, daß sich das Herz bey Gelegenheit glänzender und Aufsehen erregender Handlungen übernimmt, und dadurch sich den Unwillen des Himmels über den Hals zieht, wenn gleich sonst nichts Schlimmes äußerlich verübet worden; denn sowohl der, welcher richtet, als das, was gerichtet wird, ist vor unsern Augen verborgen. Wenn der Mensch im Herzen sündiger, weiß die Welt nichts davon; dem göttlichen Richter aber ist es nicht unbekannt. —

Nicht erst alsdann machte sich der König von Babylon (Dan. 4, 16. 17.) des Hochmuths schul-

schuldig, als er die stolzen Worte redete: denn ehe schon, als er sich öffentlich prahlte, hatte er das Verwerfungsurtheil durch des Propheten Mund vernommen (*). Die Schuld seines vorigen Stolzes aber hat er schon dadurch getilget, daß er den allmächtigen Gott, den er beleidigt hatte, vor dem ganzen ihm untergebenen Volke verherrlichte. (Dan. 3, 95.) Allein vom Wuchs seiner Macht, und dem Glanz seiner Thaten aufgeblasen, stieg er in seinen Gedanken nicht nur über alle Geschöpfe hinaus, sondern sprach auch hernach voll des Stolzes: Ist dieß nicht die große Stadt Babylon, die ich zum königlichen Hause durch die Stärke meiner Macht und zum Ruhme meiner Herrlichkeit gebauet habe? (Dan. 4, 27.) Diese Worte waren es, die jenes Rachfeuer zum öffentlichen Ausbruch brachten, welches der heimliche Stolz angefaßt. Denn der gerechte Richter sah zuvor im Verborgenen, was er hernach öffentlich strafte. Er verwandelte
den:

(*) Nach der vom Daniel gemachten Auslegung des Traums verfloßen 12 Monate, bis die Strafe Gottes an Nabuchodonosor erfüllet wurde. In dessen ward doch sein Herz von heimlichem Stolze genährt, der erst alsdann sich äußerlich zu zeigen begann, als er auf dem Saale seines Pallastes spazierend die Worte Dan. 4. V. 27. sprach. Als er aber noch die Worte im Munde hatte, überfiel ihn plötzlich die Strafe des Herrn.

denselben in ein vernunftloses Thier, trennte ihn von menschlicher Gesellschaft, beraubte ihn des Gefühls, und gesellte ihn den Thieren des Feldes bey, damit er nämlich aus gerechter Strafe Gottes auch das Menschseyn verlöhre, der über alle Menschen erhaben zu seyn sich schmeichelte (*). —

Da wir aber dieß erwähnen, ist unsere Absicht nicht, die Obergewalt herabzusetzen, sondern nur ein schwaches Herz von Sehnsucht nach selber zu bewahren; auf daß nicht jeder Unvollkommene dem Regierungsgeschäfte sich unterziehe, und die, welche sogar auf der Ebne wanken, nicht bis an die Spitze hinaus sich wagen.

Sünf

(*) Vt iusto districtoque iudicio homo esse perderet. u. s. w. Andere heilige Väter sind hierüber mit dem heiligen Gregor nicht verstanden. Der heilige Hieronymus läugnet platterdings, daß der König physisch in eine Thiersgestalt verändert worden. Quando dicit, sensum sibi redditum, sagt er, ostendit, non formam se amisisse sed mentem. Eben so der heilige Thomas (l. 2. de Regim. Princ.); wie auch die ganze Philosophie. — Deswegen aber bleibt dennoch wahr, daß so manchem die zu sehr übertriebenen Regierungsforgen den Kopf verrücken, vor welchem Gregor warnet.